

In Gottes Ordnungen leben

„Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen“ (1. Petrus 2,13a)

„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet.“ (Römer 13,1)

„Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn 's ihr wohlgeht, so geht 's auch euch wohl.“ (Jeremia 29,7)

„Beschirm die Obrigkeiten, richt auf des Rechtes Thron“ (EG 133,10)

Auch mit der Ordnungsethik wird diese Welt als Gottes gute Schöpfung angesehen. Wir nehmen wahr, erkennen an und wirken daran mit, dass es in dieser Welt viele gute Ordnungen gibt, stärken und fördern ihr Geordnet- Sein, das von Gott her kommt. „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung“ (1. Kor. 14,33a) und wir dürfen Anwälte von Ordnung, Recht und Frieden statt Wegbereiter von Chaos sein. Dabei dienen Ordnungen dem Dienst der Menschen aneinander (1. Petrus 4,10a) im Sinne einer Arbeitsteilung und müssen so immer wieder daran überprüft und verändert werden.

Auch die moderne Gesellschaft ist voller Ordnungen, in denen wir einander dienen (sollen). Dazu gehört auch im Zeichen von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ sich ggf. unter- und einzuordnen, Hierarchien zu respektieren und die Stellung „oben“ als größere Verantwortung zu begreifen – alles um Gottes willen (anders als 1. Petr. beziehe ich dies mehr auf den Vater als auf Jesus). Umgekehrt sollte der Respekt auch „nach unten“ gehen im Sinne von Fürsorge – der „König“ ist der „erste Diener seines Staates“ (Friedrich II).

Durch „Gottes Ordnungen“ im menschlichen Zusammenleben, in Beruf, Politik und Ökonomie bekommt christliches Leben auf der einen Seite einen konservativen Zug: gegen Anarchie und Revolution, für Recht, Verlässlichkeit, Beständigkeit und Disziplin. Auf der anderen Seite unterliegen Gottes Ordnungen, die ich seiner Allmacht, nicht seinem Gesetz zuordne, geschichtlicher Veränderung. Man kommt also „zu spät“, wenn man Ordnungen einer vergangenen oder vergehenden Epoche als Gottes ewige Ordnung missversteht. In diesem Sinne ist die Ordnungsethik flexibel und leitet dazu an, auch in neuen, unerwarteten oder auch ungewollten Ordnungen Gottes gute Ordnung zu entdecken und mitzugestalten. So wird das schon von Jeremia den Israeliten im Exil in Babylon zugesprochen, durchaus auch motiviert durch wohl verstandenes Eigeninteresse. So haben das auch die ostdeutschen Kirchen mit dem DDR-Staat in „Gottes geliebter Ostzone“ getan. Oder die Ordnungsethik hilft zu erspüren und mitzugestalten, welche neuen Ordnungen sich gerade nach Umbruch und Veränderung bilden.

Ordnungen dieser Welt sind also als Gottes gute Ordnung zu respektieren, nicht zu verklären. Mit Gottes Allmacht gilt es zugleich, sie weiterzuentwickeln in der jeweiligen Zeit und Kultur und im Blick auf den Dienst der Menschen aneinander. Allerdings ist auch die Ambivalenz menschlicher Ordnungen zu akzeptieren (und die Ansprüche hier nicht zu hoch zu hängen), in denen dennoch Gott unsere sündige Welt nach seinem verborgenen Willen ordnet.